

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin
und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich 3 mal: am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Abonnementspreis:

für Monat Februar 1,10 Mk.

Durch Boten ins Haus gebracht 1,20 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald



Behördliches Publikations-Organ für die
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreis:

die 5 mal gespaltene Pettzeile 15 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.

Reklamazeile 50 Pfg.

Dreize freibleibend

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 14

Dienstag, den 4. Februar 1930

Jahrg. 41.

50 000 besuchen die „Grüne Woche“.

Ein Rekordtag.

Das Berliner Messe-Amt und die Landwirtschaftsräte sind zufrieden sein. Trotz schweren wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten ist das Ergebnis des ersten Sonntags der „Grünen Woche“ nicht nur befriedigend, sondern stellt einen neuen Rekord in unserem Ausstellungswesen dar. Mindestens 50 000 Besucher haben die Kassen passiert. In allen Hallen herrschte von Nachmittag ab Hochbetrieb.

Erhöhung der Umsatzsteuer?

Heute entscheidende Beratungen.

Ueber die Pläne der umfangreichen Finanzreform, deren Notwendigkeit der neue Reichsfinanzminister Dr. Meißner verschiedentlich betont hat, und die jetzt in Verhandlungen zwischen Regierung und Parteien ernstlich in Angriff genommen werden soll, sind Einzelheiten bisher nur in geringem Umfange bekannt geworden. Nun ist plötzlich in der Öffentlichkeit das Gerücht aufgetaucht, daß geplant sei, die Umsatzsteuer, die bisher 1/2 Prozent beträgt, wieder auf den Satz von 1 Prozent zu erhöhen, der bis zum Jahre 1926 in Kraft war und damals ermäßigt wurde. Das Reichsfinanzministerium hat einen Vorschlag auf Erhöhung der Umsatzsteuer, der eine Mehreinnahme von 300 Millionen bringen würde, bisher noch nicht in die Debatte geworfen. Es scheint auch nicht, als ob der Reichsfinanzminister eine solche Erhöhung vorschlagen will.

Frankreich verschleppt die Saar- verhandlungen absichtlich.

In dieser Woche beginnen in Deutschland und in Frankreich die Vorverhandlungen der Regierungen mit den hinter ihnen stehenden parlamentarischen Gruppen über die Ratifizierung des Young-Plans und der übrigen Haager Gesetze. Der Reichskanzler wird heute um 11 Uhr die Führer der Regierungsparteien empfangen und mit ihnen zunächst zwei vom Zentrum aufgeworfene außenpolitische Fragen erörtern, und zwar den augenblicklichen Stand der Saarverhandlungen und das deutsch-polnische Liquidationsabkommen. Wahrscheinlich wird sich das Zentrum mit der Erklärung begnügen, daß trotz aller Bemühungen der deutschen Regierung die Saarverhandlungen eigentlich noch gar nicht begonnen haben.

Nächtliches Großfeuer in Charlottenburg.

Im Hause Mommsenstraße 29, Ecke Wilmersdorfer Straße, brach in den frühen Morgenstunden des Sonntags ein Großfeuer aus, das die Bodenräume und den Dachstuhl des großen Gebäude vollständig einäscherte. Die Feuerwehr war mit sechs Zügen bis gegen Mittag mit der Löschung des Brandes und den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Der Sachschaden ist sehr erheblich.

Landeshauptmann Biontek †

Sonntag morgen ist der Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien, Biontek, 53 Jahre alt, in Ratibor an einer Lungenentzündung gestorben, nachdem er bereits über ein Jahr lang an einer schweren inneren Erkrankung litt.

Im Sturm untergegangen

mit 13 Mann der Besatzung.

Der Tankdampfer „Viebre“ der Standard Oil Company rettete im Golf von Mexiko die Mannschaft eines Segelschiffes. Der Schleppdampfer, der das Segelschiff im Schlepptau hatte, war im Sturm mit 13 Mann untergegangen.

Ein Feuer im Scheunenviertel der mecklenburgischen Stadt Teterow ergriß schnell vier Scheunen, die mit großen Getreidevorräten und zahlreichen Maschinen bis auf

die Grundmauern niederbrannten. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.

Das Schwurgericht Glogau verurteilte den Gemeindevorsteher Landwirt Pügke aus Schönau, der sein Wohnhaus angezündet hatte, um die Versicherungssumme zu erschwindeln, zu 4 Monaten Gefängnis.

Auf dem Bergwerk Sollman Sirri in der Türkei ereignete sich eine große Schlagwetter-Explosion. 14 Tote und 8 Verwundete sind schon geborgen worden, aber eine große Zahl Bergleute sind noch in der Grube eingeschlossen.

Ein Neger auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Wie aus Atlanta gemeldet wird, ist in Ocala ein junger Neger gehängt worden. Der Neger wurde beschuldigt, die 14-jährige Tochter eines angesehenen Farmers ermordet zu haben, deren Leiche am Ufer eines Sees aufgefunden worden war.

Heimatliches.

Fehrbellin, den 3. Februar 1930.

* **Riesenkundgebung der evangelischen Kirche in Berlin.** Am Dienstagabend versammelten sich mehrere tausend Aelteste und Gemeindevorordnete, Männer und Frauen aus 82 Kirchengemeinden Berlins unter Führung des Gen.-Sup. D. Karow. D. Karow nahm Stellung zu den aktuellen Fragen der gegenwärtigen Kulturpolitik, der evangelischen Krankenhäuser, der Bekämpfung für ein evangelisches Krankenhaus, der Notwendigkeit ausreichender kirchlicher Versorgung der Stadtungen und der Verzögerung des Abschlusses des Staatsvertrages. Mit großem Ernst wurde auf das wirtschaftliche Elend infolge der Arbeitslosigkeit hingewiesen. Anschließend sprach der Direktor des evangelischen Bundes, D. Jährenhorst, über die Verweltlichung des öffentlichen Lebens und den notwendigen Zusammenschluß aller Evangelischen als Träger zielbewusster Arbeit am öffentlichen Leben. Die Kundgebung war ein machtvoller Beweis wachsender kirchlicher Verantwortungsfreudigkeit der Laienwelt.

* **Das neue Kriegsgefangenenrecht.** Es ist in der breiteren Öffentlichkeit noch wenig bekannt, daß auf dem im Juli d. J. in Genf stattgefundenen internationalen diplomatischen Kongress nicht nur eine Revision der Genfer Konvention über die Behandlung der Verwundeten beschlossen wurde, sondern auch ein vollständig neues Abkommen über die Behandlung von Kriegsgefangenen in zukünftigen Kriegen ausgearbeitet wurde. Das neue Abkommen, welches dem Reichstag zur Beschlussfassung unterbreitet werden soll, regelt in 97 Artikeln alle mit der Behandlung der Kriegsgefangenen von ihrer Gefangennahme bis zur Heimkehr zusammenhängenden Fragen. Den Erfahrungen des Weltkrieges ist hierbei weitgehend Rechnung getragen worden. So wurden z. B. Repressalien an den Kriegsgefangenen grundsätzlich verboten und die bisher der Willkür freiesten Raum gebende strafrechtliche Behandlung der Kriegsgefangenen eingehend geregelt. Mag im einzelnen auch manches an dem Abkommen auszusetzen sein, so stellt es doch gegenüber den veralteten Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung einen ganz gewaltigen Fortschritt dar. Wohl nie bisher ist eine so umfangreiche diplomatische Arbeit wie diese in dem Bestreben aller Kongreßteilnehmer geleistet worden, daß diese Arbeit durch einen langwährenden Frieden nie praktische Bedeutung erlangen möge.

Joachimsthal. Tödlicher Unglücksfall. Der Schlächtermeister Brodt war in die Dörfer der Umgegend von Greifenberg gefahren, um Vieh einzukaufen. Abends gegen 6 Uhr kam das herrenlose Fuhrwerk mit 6 Schweinen beladen zu Hause an. Bei der sofort aufgenommenen Suche fand man den Gesuchten in der Nähe von Steinhöfel tot an. Aus vorhandenen Spuren war zu schließen, daß B. vom Wagen gestiegen war, um nach den Schweinen zu sehen, beim Wiederbesteigen des Wagens rückten die Pferde wahrscheinlich zu früh an. B., der die Reine um die linke Hand geschlungen hatte, wurde ein Stück mitgeschleift, wobei ihm der Arm gebrochen wurde, dann fuhr der schwere Wagen über ihn weg.

Strausberg. Unglücksfall. Der Landwirt Hermann Wittbuhn aus Karigstein wollte mit der Kreisäge einen kurzen Akazienstamm zerschneiden. Als die Säge auf einen Ast kam, schlug der Stamm plötzlich herum und traf ihn so unglücklich auf den Kopf, daß er schwer verletzt zusammenbrach. Jede ärztliche Hilfe war vergeblich; er erlag seinen schweren Verletzungen nach einer halben Stunde.

Daheim am besten!

Von Elisabeth Kolbe, Berlin.

Daheim ist's doch am besten,
Wo warm die Liebe weht,
Wo man im festesten
Vertrauen sich versteht.

Wo sich's so traulich sinnet,
So frohlich schafften läßt,
So gold'ne Träume spinnen
Im eig'nen kleinen Nest.

Wo alle Wünsche schweigen,
Wo alle Sehnsucht ruht,
Im schlichten, trauten Eigen,
Daheim, — daheim ist's gut!

Planderei.

Nachr. verb.

Das Leben im Februar.

Schellenklingend sausen die Schlitten vorüber. Doch nicht nur an den Pferden, auch an den Menschen — kleinen wie großen — klingelt's wie lauter Harretel. Unsichtbare Schellen hört man aus dem Gelächter der Dominos, Pierrots und falschen Ritter, Kokodamen und leibhaftigen Engel, die jetzt zur Maskerade gehen und zur Fastnacht in vielen Gegenden unseres Landes den Freuden des Karnevals huldigen. Die Smerze werden immer toller und ausgelassener, bis dann der trübe Achternittwoch — diesmal im März — dämmert und uns daran erinnert, daß wir „Staub und Asche“ sind.

Der Wintersport ist im schönsten Gange. Robeln, Eishoken, Ski- und Schlittschuhlaufen werden von jung und alt fleißig geübt. Auf den Seen und in den Moeresbüchten gleiten geschickte Schlittschuhläufer mit Handsegeln geschwind dahin. Schneeschlachten werden geschlagen, Schneefestungen von der Jugend erstickt. Frau Holle aber sieht in den Wolken und sieht immer aufs neue zarte Flocken herunter, die uns oft in totem Wirbel ins Gesicht springen und sich an unsere Kleider hängen, bis wir aussehen wie ein lebendig gewordenen Schneemann.

Die Natur ist noch in tiefem Schlafe besungen. Einsam und öde breitet sich das Gelände vor uns aus. Nur das notleidende Wild und die Vögel hinterlassen auf der glatten Schneoberfläche spärliche Spuren. Krähen und Dohlen fliegen mit krächzendem Geschrei von einem Gehölz zum andern. Die Bläue sind zugefroren und unter der Schneedecke kaum zu erraten. Dann und wann jagen peifende Sturmwinde von Osten her an uns vorüber. Wir schlagen den Mantel fester, um unsere Glieder und eilen heimwärts, um dann im traulichen „Zuhause“ der einsamen Wanderung zu gebelken.

Vor allen sollen wir jetzt denen, die hungern oder frieren, Schutz bieten. Auch den Tieren. Der Hofhund soll gut vor der grausamen Kälte bewahrt bleiben; das Kästchen soll nicht gefühllos in den Schnee gejagt werden. Die Vögel am Fenster, bitten um Futter und versprechen gewiß, zum neuen Frühling neue Lieder zu bringen. — Von den Jungvögeln kehren oft schon einige im Februar zurück. Bei günstiger Witterung lassen sich Star, Feld- und Hebeleder sowie die Bachstelze wieder sehen. Finken, Schlag und Lerchentrill, Gesang von Drossel und Umsel sind schon oft im Februar gehört worden. Kreuzschnabel und Wasseramsel beginnen mit dem Bau; Rebhühner lösen sich in Paarschwärmen auf. Fische, Iltisse und Marder „ranzen“. Junge Vögel beschnitzeln den Dachsbau. Starke Hirsche werfen das Geweih ab. Um den Giebel des Hauses flattert hier und da zur Dämmerzeit die seltsame Fledermaus. Im Felde laichen die Hechte. Mückenwärmer kann man im Sonnenschein, wenn auch vereinzelt, beobachten. Aus der Schmetterlingspuppe schlüpfen *Geometra ruficaprata* und *Biston pilosarius*.

Unser reizender Frühlingbote, das Schneeglöckchen, steckt oft schon in der zweiten Hälfte dieses Monats sein weißes Köpfchen aus der Erde. Erle und Haselnußstrauch geben ihren Blütenstaub. Die Salweide treibt ihre silbernen Röhren. Abgeschnittene Kirschweige blühen zwischen den Doppelfenstern, daneben Freibambus und Alpenveilchen. Bei unbewölktem Himmel merkt man des Mittags schon, daß die Sonne wohligh warm herniedersteint.

Wohlgefallen am Häßlichen. Der Engländer Sir Frank Dicksee beklagt sich bitter darüber, daß in gegenwärtigen Zeiten ein allgemeiner Hang zu der Verehrung des Häßlichen fast überall in der Welt Platz gegriffen hat. Erst diese Verehrung bei Gelegenheit der Eröffnung der Guildford Kunst-Ausstellung. „Es macht sich ein sonderbarer Geist breit, der besonderes Gefallen am Häßlichen, an der Unvollkommenheit und am Verneinen und der Ablehnung bisher allgemeiner anerkannter Kunstwerke findet. Wir gewahren diesen verderblichen, zerstörenden Zug nicht nur in den bildenden Künsten, sondern auch auf dem Gebiete der Musik und Literatur. Die Häßlichkeit wird von dem gegenwärtigen verderbten Geschlecht förmlich angebetet, und der Geist der Schönheit findet keine Anerkennung. Es macht sich eine gewisse Verachtung des Schönen bemerkbar. Sogar die griechische Kunst, die bisher doch immer als das vollkommenste auf diesem Gebiete Geltung hatte, wird belächelt.“ — Wie hat dieser Kunstliebhaber recht!

Bestellungen auf die Fehrbelliner Zeitung

werden jederzeit entgegengenommen.

Mängel der Broterzeugung.

Die Zollpolitik ist für Roggen am Ende ihrer Möglichkeiten angelangt. Daß der Roggenpreis bis auf 158 Mark für die Tonne sinken konnte, ist ein Ausdruck der Enttäuschung über den Mißerfolg der Zollerhöhung. Diese Enttäuschung hat bereits an der Börse eine Korrektur erfahren, weil die deutsch-polnischen Verhandlungen über gemeinsame Regelung des Roggenexports dem Abschluß nähergekommen sind. Jedenfalls muß immer wieder hervorgehoben werden, daß die Schwierigkeiten auf dem Roggenmarkt mit Verlegenheitsmitteln nicht behoben werden können. Das Angebot von Roggen aus deutscher Ernte überwiegt weit den derzeitigen Verbrauch. Hier liegt die Ursache zu dem scharfen Preissturz, der an ausländischen Märkten längst erfolgt war, als er in Deutschland noch künstlich durch allerlei Stützungsmaßnahmen hinausgeschoben wurde. Es rächt sich immer, wenn man wirtschaftliche Gesetze mit künstlichen Mitteln forrgieren will.

Die Preise für Roggen können nachhaltig überhaupt nur gebessert werden, indem man Angebot und Nachfrage des innerdeutschen Marktes in das richtige Verhältnis bringt. Entweder muß man die Nachfrage steigern, oder man muß das Angebot durch Verringerung der Anbauflächen schmälern. Einen anderen Weg gibt es nicht. Daß man sich dieser naheliegenden Erkenntnis verschlossen hat, das ist der Grund für den Zusammenbruch der Roggenzollpolitik. Die deutsch-polnische Einigung, läuft darauf hinaus, daß die gegenseitige Konkurrenz auf den skandinavischen Märkten ausgeschlossen werden soll. Damit ist die russische Konkurrenz noch nicht beseitigt. Mit Maßregeln zur Beeinflussung der Exportpreise ist sie auch nicht zu beseitigen. Das russische Klima begünstigt die Backfähigkeit des Roggens. So wie der deutsche Weizen mit gewissem überseischen Weizen nicht konkurrieren kann, so kann es deutscher und polnischer Roggen nicht mit dem russischen. Es kommt hinzu, daß die Russen im Notfall, der allerdings bis jetzt noch nicht eingetreten ist, sich nicht scheuen werden, ihren Roggen um jeden Preis unterzubringen. Sowjetrußland braucht Devisen, — und wenn die Russen selber hungern müssen! Die amtlichen russischen Pläne für das Getreidejahr 1930 sprechen von drei Millionen Hektar Frühjahrsausaat auf den Sowjetgebieten. Dennoch läßt das bisherige kümmerliche Tempo, in dem die Kollektivwirtschaft vorwärtsgeworfen worden ist, keinen Zweifel darüber, daß die Exportmöglichkeiten für deutschen Roggen von Jahr zu Jahr geringer werden müssen.

Es bleibt die Steigerung des innerdeutschen Verbrauchs und die Einschränkung der Roggenanbaufläche. Die Zurückdrängung des Roggenanbaus zugunsten des Weizens ist gewiß erfolgversprechend. Der deutsche Weizen, vor allem das rheinisch-westfälische Gebiet hat schon seit einem Menschenalter die Umstellung vollzogen. Es hatte die deutlich spezialisierte Nachfrage der Industriebewölkerung zum Ansporn. Und die Denkungsweise der Industrie selbst, der man nicht erst zu sagen braucht, daß die Anforderungen des Käufers für die Produktion maßgebend sind. In Mittel- und Süddeutschland hingegen sind ebenso wie im Osten noch große Flächen vorhanden, die Roggen tragen, obwohl sie weizenfähig sind. Da eine solche nur im Laufe von Jahren durchgeführt werden kann, ist auch die Produktionsumstellung nicht geeignet, den gegenwärtigen Schwierigkeiten abzuwehren.

Es bleibt somit dabei, daß die Steigerung des Roggenverzehrs für den Augenblick einzig und allein geeignet ist, den Roggenpreis zu stützen. Die Vorratsstatistiken des Deutschen Landwirtschaftsrates zeigen deutlich, daß die Verfütterung des Roggens nicht in dem Maße zugenommen hat, wie es nötig wäre, damit der Markt entlastet wird. In der Konkurrenz des Weizens, dessen niedriger Zoll handelsvertraglich gebunden ist, sind der Roggenverfütterung Schranken gesetzt. Es muß

also mehr Roggenbrot geessen werden, wenn eine fühlbare Besserung der Lage erzielt werden soll. Das Roggenbrotgesetz, von dem gegenwärtig die Rede ist, wird dazu beitragen können, wenn man rücksichtslos den Mängeln nachgeht, die heute in der Herstellung von Roggenbrot vorherrschen. Die Lage ist ja so, daß die großstädtischen Bäcker ihr Hauptgeschäft mit Weizengebäck und Konditorwaren machen. Die Herstellung des Roggenbrotes wird einem viel geringeren Nutzen ab, ihr wird darum ungenügende Sorgfalt gewidmet. Man verwendet nicht nur Roggenmehle zweiter und dritter Qualität, man mischt dem Brotmehl auch den Abfall von anderen Mehlen bei, der in der Kuchenbäckerei nicht zu verwenden ist. Ein weiterer schwerer Mangel ist das Fortbestehen des politischen Brotpreises. 1848 beruhigte man die revolutionären Massen damit, daß man ihnen einen niedrigen Brotpreis garantierte. Aber man betrog die Massen. Es blieb den Bäckern anheimgestellt, das Gewicht des Brotes bei feststehendem Preis zu ändern. Natürlich wurden die Brote dabei niemals schwerer. Dieser politische Brotpreis besteht in zahlreichen deutschen Großstädten noch heute. Er ist auch in Berlin in Geltung geblieben. Genaue Berechnungen ergeben, daß beim Ansehen des Teiges das Brotgewicht in dem Maße voraus kalkuliert werden kann, daß eine Abweichung von höchstens 50 Gramm auf ein Dreipfund-Brot möglich ist. Trotzdem wird man immer wieder die Beobachtung machen, daß die Brote bei steigenden Roggenpreisen ständig kleiner werden. Von einem größeren Umfang der Brote infolge des Tiefstandes der Roggenpreise hat man bisher noch nichts gehört. Wer die Nachfrage nach Roggenbrot steigern will, der muß darauf bedacht sein, die Qualität des Brotes zu heben und den politischen Brotpreis abzuschaffen.

Wirtschaftsumschau.

Kredite für Reich und Kommunen verperert, für die Wirtschaft offen. — Kommt die Gesundung? — Das große Mädelraten an der Börse. — Maßnahmen, die ohne Zweck sind. — Vertrauen in die Zukunft.

Was geschehen soll, um die Reichsfinanzen wieder in Ordnung zu bringen, ist jetzt, neben anderen politischen Problemen die große Frage. Es gehen Gerüchte um, die eigentlich die Wirtschaft beunruhigen müssen. Und doch steht sie abwartend, weil die Erfahrung lehrt, daß in der Praxis alles anders kommt, als es vorausgesehen wird. Sicherlich werden Steuererhöhungen notwendig sein, auf der anderen Seite hat sich aber nur das Reich verpflichtet, von einer Inanspruchnahme des Weltmarktes abzusehen. Folglich hat die Privatindustrie freie Hand. Und wenn sich noch so viele Gegner der sogenannten Ueberforderung ins Zeug legen, wenn sich mahnende Stimmen erheben, dem Auslandskapital nicht zu viel Rechte einzuräumen, das eine bleibt doch Tatsache: das Auslandskapital hat wieder Interesse für Anlage in Deutschland, und dieses Interesse wird auch ausgenutzt. Vielleicht ist es gut, daß die Kommunen, die so lange im Auslande hausieren gingen, sich bescheiden müssen und den Widerspruch des Herrn Schacht finden, die Privatindustrie hat desto bessere Aussichten. Ihre Belebung, ihre Flüssigmachung bedeutet schon viel für die innerdeutsche Entwicklung. Es ist kein Geheimnis, daß viele Fäden bereits gesponnen wurden, ehe die Haager Konferenz beendet war, und diese Fäden jetzt geknüpft werden können. Das Geld ist wieder flüssig und billig dazu.

Sie ist nämlich, trotz aller Schönfärbereien der offiziellen Bankberichte, am Ende ihrer Kraft. Sie braucht Mittel, und sie muß befähigt sein, einen erfolgreichen Vorstoß zu machen. Die Konjunktur muß diesmal nicht von unten herauf gebessert werden, sondern von oben aus. Die steigende Zahl der Arbeitslosen beweist freilich, daß wir uns immer noch im Abbau, in der Stilllegung befinden, in der beschränkten Produktion und der Abfallstodung. Tatkräftiges Unternehmertum kann das Steuer plötzlich herumreißen und ein anderes Bild schaffen. Damit rechnen man heute übrigens so bestimmt, daß ein Optimismus feststellbar ist, den man sonst bei der gewiß trostlosen Lage des Augenblicks nicht verstehen könnte. Die wenig erfreuliche Konjunktur muß überwunden werden, und das ist möglich, nachdem eine gewisse Freiheit

für die deutsche Wirtschaft gestiftet wurde. Größeres Angebot erwirkt stärkeren Absatz, heißt es wohl. Dieser notwendige stärkere Absatz muß aber durch rollendes Geld vorbereitet werden. Möglich, daß größerer Auslandskredit sich so auswirkt, daß es fühlbar in allen Schichten und Kreisen wird. Sicher ist es noch nicht. Die erste Folge müßte sein ein Sinken der Arbeitslosigkeit, großzügigere Kreditgebahrung auch bei uns, größere Offenheit der Banken, so daß die geschäftlichen Schwierigkeiten, die jetzt besonders im Mittelstande vorliegen, eine Einengung finden. Man ist augenblicklich dabei, eine neue Konkursordnung zu schaffen, um die Wirtschaftsverluste einzudämmen. Aber durch bessere Konkursabwickelungen können nun einmal Zahlungsstodungen und Konkurse nicht abgewehrt werden. Die Reform in allen Ehren, aber neben ihr den Versuch, die Zahl der Konkurse überhaupt abzubauen. Sobald die Statistik nachweist, daß die Arbeitslosenzahl und die Zahl der Konkurse abgenommen hat, dann wird wir auf dem Wege der Besserung.

Leider muß festgestellt werden, daß der Besserungsweg mit erheblichen Hindernissen zu kämpfen hat. Da sind die Kommunen, die von Mitteln entblößt ihre Tarife für Leistungen der kommunalen Unternehmungen erhöhen, da ist das Reich, daß an höhere Steuern denkt, da liegen Dispositionen seitens der Landwirtschaft, seitens der Großindustrie vor, die Preiserhöhungen ankündigen. Wir befinden uns hinsichtlich der Preise auf der ansteigenden Linie, während auf der anderen Seite von einer Unturbelung gesprochen wird. Zwei Gegenläufe haben sich herausgebildet, die erst konsolidiert werden müssen, wenn wirklich der wirtschaftliche Rückschritt umschlagen und in einen wirtschaftlichen Aufschwung enden soll.

Es ist nicht nötig, auf die Einzelheiten der wirtschaftlichen Entwicklung einzugehen, weil wir angeblich an einem Wendepunkt stehen. Man darf nur die Hoffnung aussprechen, daß es wirklich gelinge, diesen Wendepunkt so zu gestalten, daß er zu unserem Guten ausschlägt. Augenblicklich leben wir in der Zeit der Dividendenverteilung. Die Dividenden sind farg bemessen. Freilich muß man dabei feststellen, daß sie beschnitten wurden aus Vorsicht. Die Zurückstellungen für schwerere Zeiten sind größtenteils so sonderlich, und wenn auch die günstige Beurteilung der Haager Verträge sich gut auswirken könnte, so bedeuten die bescheidenen Dividenden eine Beschränkung der Spekulation, eine Zurückhaltung bringen sie mit sich, die nach der Börse hin Berechtigung zu Berichten über Zurückhaltung gibt. Die Ansicht hat die Börse: Große Meilen, wie sie in Berlin letzthin bei der Gastonomie an der Tagesordnung waren, sind außer Betracht zu lassen. Es reißt sich alles wieder ein. Geld ist schon da, wenn es sich um Millionenunternehmungen handelt. Geld ist aber nicht da, wenn solide Firmen von ihren Aktien etwas erwarten. Geld ist vor allem nicht da, wenn der gewerbliche Mittelstand es braucht. Diese Erkenntnis heißt auf deutsch: Die Großbanken und das Großkapital haben genügend Mittel, um alle Gefahren zu überbrücken. Und die Ansicht kann nur die sein, daß von dem Ueberbrückungskredit und der Hilfe an die Großpumper sehr viel in die gewerblichen Kreise fließt. Ist das der Fall, so ist der Weg zum Aufbau sogar von unten gegeben. Man streift sich mit vollem Pech über die Frage, ob die Unturbelung der Wirtschaft von oben oder unten erfolgen soll. Und man wird so lange vor einem Problem stehen, bis sich aus der Entwicklung die Lösung des Problems ergibt.

Inland und Ausland.

Das neue Tabakenergesetz sieht Steuererhöhungen auf Tabak und Zigaretten vor. Die Reichsregierung soll ferner Maßnahmen treffen, um eine wesentliche Erhöhung der Kleinhandelspreise und eine Beschränkung des Handelsnuzens bei Zigaretten auszuschießen. Daher hat das Reichswirtschaftsministerium nach Besprechungen mit Vertretern von Industrie und Handel zu einer gemeinschaftlichen Beratung der Streitpunkte eingeladen. Eine vollständige Klärung der Verhältnisse steht noch nicht in Aussicht.

Die Ratifizierung des Haager Protokolls soll einer Vereinbarung unter den Mächten zufolge bis zum 1. April herbeigeführt werden. — Schachkanaler Snowden erklärte, England habe nach dem Ausgange der Haager Konferenz keine Forderungen an Deutschland mehr. Die Wiederkehr der englisch-deutschen Freundschaft sei jetzt die Aufgabe.

Der Gezeitwurf zur Verlängerung der Geltungsdauer des Reichsmietengesetzes bis zum 30. Juni 1932 ist dem Reichstag zugegangen. Ein sozialdemokratischer Antrag, wonach die Höhe der gerechtfertigten Miete für Altmwohnungen durch Reichsgesetz fest bestimmt werden soll, wurde vom Wohnungsausschuß des Reichstages abgelehnt.

Die vom Nachbarhaus

Original-Roman von M. Kaldenhof.

(Nachdr. verb.)

14

Paul fährt wieder mit seinem, spöttischem Unterton, der Erika so ärgert, fort: „Ich fürchte, Ermaus, was ihr beide euch da alles zusammenphantasieren habt, sieht, nächster betrachtet, gar nicht so gefährlich aus. Ruth hätte ehlig zu Hause bleiben sollen. Die guten Rüdinger wären dann doch wenigstens um einen aufsehenerregenden Stoff ärmer gewesen.“

„Ich will ja nicht gerade sagen, daß du Unrecht hast, Paul, jedoch glaube ich, daß du es sehr wenig verstehst, in einer Mädchenseele zu lesen. Eines Weibes Empfinden ist meistens sehr zart und kann von euch Männern nicht verstanden werden.“

„Na, Ermaus, da mache ich ja eine neue Entdeckung. Bisher glaubte ich, du stehst mit beiden Füßen recht fest auf der Erde, nun sehe ich, daß du genau so schwärmerisch bist wie andere junge Mädchen. Da ist mir wirklich ein Stein vom Herzen gefallen!“ lacht Paul, aber sein Lachen klingt nicht so unbekümmert sorglos wie sonst, es hat einen gemachten Ton.

„Wie gemütlich Ihr Lachen klingt, Herr Rottmann, da wird man ordentlich angeleckt. Darf man an ihrer Freude teilnehmen? Aber, wie ist mir denn? Ihr liebes Bräutchen macht ja ernste Augen. Ei, ei! Doch kein Zank zwischen euch jungen Leuten?“

Constanze Strieten ist urplötzlich hinter einem dichten Rosenzweig aufgetaucht, schelmisch lachend broht sie mit dem Finger, indes ihre scharfen Augen forschend Erikas Gesicht streifen.

„Aber Fräulein Strieten, bei einem Zank lacht man doch nicht, wenigstens ich würde nicht wagen, so etwas zu tun!“ scherzt Paul, Erikas Arm fester in seinen ziehend. Ich machte meiner Braut die freudige Mitteilung, daß mir die Rüdinger Oberförsterstelle zugesprochen ist. Ich hätte

große Lust, hinauszugehen, vielleicht kommen die Damen mit. Ein hübscher Spaziergang, fast immer durch Hochwald!“

Constanze ist Feuer und Flamme, doch Erika schüttelt absehnend den Kopf.

„Heute nicht, Paul, ich habe einiges mit deiner Mutter zu besprechen, was sich nicht aufschieben läßt.“

Natürlich über die Aussteuer. Ach, Fräulein Nadorf, die läuft Ihnen nicht fort, das hat doch morgen auch noch Zeit!“ bettelt Constanze.

„Nein, über die Aussteuer wollte ich mit Mutter nicht reden, es betrifft persönliche Angelegenheiten.“ erwidert Erika zwar artig, aber in einem Ton, der deutlich durchblicken läßt, daß sie sich jede weitere Tragerlei verbittet.

Paul blickt unangenehm berührt auf Erika, er haßt es, bei einer augenscheinlich peinlich werdenben Lage den Zuhörer machen zu müssen, denn er glaubt todsicher, daß Constanze empfindlich beleidigt ist. Zu seinem Erstaunen aber lacht das seltsame Mädchen belustigt auf.

„Das heißt wohl auf gut Deutsch: Sieck deine Nase nicht in Sachen, die dich gar nichts angehen! Da haben Sie ja eigentlich recht, wenn schon Sie mir eine große Freude verderben!“ fügt sie im Ton eines schmollenden Kindes bei. „Ich hätte mich nämlich sehr getraut, Ihr neues Heim einmal zu sehen, auch hätten wir dann vielleicht Fräulein Ruth getroffen. Ich muß sagen, ich sähe die junge Dame gern einmal wieder.“

„Ei, schwärmen Sie auch so für Ruth? Das scheint ja die reine Seuche unter euch Mädchen zu sein.“

Pauls Stimme klingt verärgert, was Constanze deutlich herauszuhört, trotzdem es ihm gut gelingt, seinen Ärger unter lustigem Lachen zu verbergen. Einen blühenden Blick wirft sie auf sein Gesicht; diesen Blick aber hat Erika aufgefangen, und er mahnt sie, vor dem schönen Mädchen auf der Hut zu sein. Hochmütig, wie es sonst gar nicht ihre Art ist, wendet sie sich an Constanze.

„Wenn Ihnen soviel an dem Spaziergang und an dem Wiedersehen mit Ruth liegt, so können Sie ja ruhig meinen

Bräutigam begleiten. Ich bin durchaus nicht eiferfüchtig und trete Ihnen denselben gern für ein paar Stunden ab.“

Paul sagt ganz betrocken: „Aber Erika!“

Constanze jedoch lacht wieder belustigt.

„Nein, danke bestens für Ihre wirklich lebenswürdige Großmut, aber zum Stadtgespräch der guten Rüdinger möchte ich mich nun doch nicht machen. Die werden ohnehin ein Kreuz machen, wenn sie die Großstadtplanze sehen.“

So belustigt der Ton auch klingt, Paul sowohl als Erika hören dennoch einen verletzenden Hochmut heraus. Paul wendet sich nun an Erika.

„Du bist heute anscheinend schlechter Laune, da überlasse ich dich am besten deinem Schicksal und mache meinen Spaziergang allein. Auf Wiedersehen, meine Damen!“

Er grüßt kurz, dann wendet er sich dem rückwärtigen Ausgang des Gartens zu. Constanzens hohles Lachen tönt noch hinter ihm her und vermindert seinen Ärger keineswegs.

„Da haben Sie was Schönes angerichtet, Fräulein Nadorf. Da geht er hin und nimmer kehrt er wieder! Heißts nicht so ähnlich in irgend einem Gedicht?“ spottet das löse Mädchen.

Erika ist blaß geworden, aber, gewohnt an strenge Selbstbeherrschung, hat sie sich schon bald wieder in der Gewalt.

„So schlimm wirds schon nicht werden, eine kleine Meinungsverschiedenheit kommt wohl immer mal vor!“ erwidert sie kühl. „Ich möchte zu Frau Rottman hineingehen. Wollen Sie mitkommen?“

„Danke bestens! Ich will die rein persönlichen Angelegenheiten nicht stören. Ich suche mir meine Schwester auf, oder ich gehe zu Herrn Rottman in die Fabrik hinüber. Viel Vergnügen!“

Eine Operettenmelodie summend, schlenbert Constanze weiter, indes Erika ihre Schwiegermutter aufsucht. Bei der alten Dame ist ihr am wohlsten. Diese Frau mit dem gültigen, großen Herzen, das auch jahrelang getragenes Leid nicht hart und bitter gemacht, ist Erikas beste Freundin. (Fortsetzung folgt.)

Der Breslauer Regierungs-Präsident hat den Magistrat der Stadt Breslau um Abänderung der städtischen Befolgsordnung ersucht, da zu hohe Gehälter bezahlt würden; zwei Millionen Mark könnten jährlich gespart werden.

Der bulgarische König soll, wie verlautet, gelegentlich seines Aufenthaltes in Rom um die Hand der Prinzessin Giovanna angehalten haben.

Neues aus aller Welt.

Drei Festnahmen in der Plum-Angelegenheit. Seit über einer Woche findet in Kopenhagen das öffentliche Verhör in der Betrugsangelegenheit Plum statt, das bisher schon recht interessante Feststellungen über die Machenschaften des Großbetrügers ergeben hat. Das Verhör drehte sich bisher fast ausschließlich um die Verhältnisse bei der Crown Butter Co. und dem Bankhaus Christian Wulff & Co., über das Plum seine betrügerischen Transaktionen vorgenommen hat. Die in der Zwischenzeit erfolgten Feststellungen haben nun dazu geführt, daß außer den im Zusammenhang mit der Plum-Angelegenheit bereits erfolgten drei Verhaftungen drei weitere Personen festgenommen worden sind. Es handelt sich hierbei um den Direktor Wilhelm Meyer und den Prokuristen Braunstein, beide von der Firma Christian Wulff & Co., sowie um den Direktor der Nordisk Trust Comp., Conind-Smith.

Zuspitzung der Lage im australischen Streitgebiet. Im australischen Kohlenstreitgebiet hat sich die Lage in gefährlicher Weise zugespitzt. Die Bildung der Verteidigungsarmee der streikenden Arbeiter macht weitere Fortschritte. Die Polizei entdeckt täglich versteckte Waffenlager und Munitionsvorräte. Im Weston-Abermain-Bezirk haben sich mysteriöse Explosionen ereignet, deren Ursache von der Polizei nicht festgestellt werden konnte. Man vermutet, daß Munitionslager zerstört wurden, um ihre Auffindung durch die Polizei zu verhindern. Alle Hotels und Geschäfte, die an Polizisten Nahrungsmittel oder Getränke abgeben, werden von den Streikenden boykottiert.

Täglich 300 Zwangsvollstreckungen in Lodz. Wie die Warschauer Presse berichtet, werden in Lodz täglich wegen nicht aufgetaufter Wechsel 300 Zwangsvollstreckungen vollzogen. Im Jahre 1929 sind in Lodz 326 Bankrotte zu verzeichnen gewesen.

Gefälschte Dollarnoten auch in Basel. Gefälschte 100-Dollar-Noten sind auch nach Basel geflossen. Eine Großbank in Basel, die einen großen Verkehr in amerikanischer Währung auszuweisen hat, bestätigt, daß sie wiederholt solche Noten erhalten hat. Erst in den letzten Tagen wurden wieder solche gefälschten Noten festgestellt.

Rekordflug eines französischen Kunstfliegers. Der französische Kunstflieger Marcel Dorel, der in Brüssel an einem Wettbewerb für Jagdflugzeuge teilnehmen wollte, legte die 275 Kilometer lange Strecke Le Bourget-Brüssel in 51 Minuten zurück und stellte damit einen neuen Rekord für diese Strecke auf. Das Flugzeug erreichte eine Stunden-Geschwindigkeit von 325,5 Kilometern.

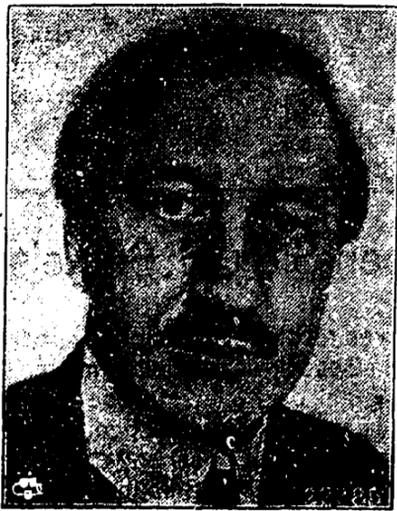
Fünf Personen durch Einsturz des Fußbodens schwer verletzt. In Massa (Italien) stürzte in einem Sterbehausein Fußboden ein, und zwar in einer an das Sterbezimmer grenzenden Küche, in der eine größere Anzahl Frauen versammelt waren, die sich bei der Totenwache abwechseln wollten. Plötzlich gab der Fußboden nach, und fünf Personen stürzten in die Tiefe. Sie mußten mit mehr oder minder schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden.

Schwere Scharlachepidemie in Persien. Wie aus Teheran gemeldet wird, ist im Gebiet von Täbris eine schwere Scharlachepidemie ausgebrochen. Im Laufe von vierzehn Tagen wurden bisher 3000 Todesfälle verzeichnet.

Fährschiffunglück auf dem Victoria-See. In der Nähe von Rigale in Ruanda ist ein Fährschiff auf dem Victoria-See gesunken. Die Passagiere wurden ins Wasser geschleudert und sind, ohne wieder aufzutauchen, verschwunden. Wie man befürchtet, ist die Gegend von Krobodien verseucht, die oft in ganzen Schwärmen in der Nähe der Unglücksstelle auftauchen. Die Unglücksstelle stellt die Hauptverbindungsline der Fährboote zwischen Ugandi und Ruanda dar. Bei dem Unglück sind 13 Personen, darunter ein Europäer, ums Leben gekommen.

Explosionsunglück bei der Kohlenübernahme. Auf dem im Hafen von San Sebastian liegenden spanischen Dampfer „Mistral“ ereignete sich bei der Kohlenübernahme

eine Kohlenstaubexplosion, durch die ein Dockarbeiter getötet und fünf andere schwer verletzt wurden. Die Explosion wurde wahrscheinlich durch einen Kurzschluß hervorgerufen. Ein großer Teil des 2200 Tonnen großen Schiffes ist durch die Explosion zerstört worden.



Nordpolfahrer Cool wird begnadigt.

Die Begnadigungscommission des Bundesgefängnisses Leavenworth (Kansas) empfahl, dem Nordpolfahrer Dr. Frederick Cool, der wegen Kreditwindels 1923 zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, den Rest der Strafe zu erlassen. Cool dürfte in den nächsten Tagen freigelassen werden.

Chicago vor dem Bankrott.

Nach englischen Blättermeldungen steht die amerikanische Großstadt Chicago vor dem Bankrott. Die städtischen Kassen sind vollkommen leer. Die Befolgung der Polizei und der Feuerwehr ist gefährdet. In zahlreichen Schulen sind die Lehrer seit einem Monat ohne Gehälter geblieben. Die Schulden der Stadt sollen riesenhafte Ausmaße haben.

Dies ist vor allem auf die rückwärtslose Finanzpolitik der letzten Jahre zurückzuführen. Die Lage wird als so ernst bezeichnet, daß ohne finanzielle Hilfsmaßnahmen in der allernächsten Zeit mit einer Schließung der Krankenkassen und Pflegeheime zu rechnen ist, wodurch Tausende von Kranken, Blinde, Lahme, Taube und Stumme auf die Straße geworfen würden.

Acht Göttinger Professoren, größtenteils Nobelpreisträger, haben sich dazu erklärt, dem Staat 75000 Mark zinslos vorzuschießen, damit noch in diesem Frühjahr der Bau des neuen Zoologischen Instituts beginnen kann.

Erhöhte Erdölproduktion in Preußen. Die Erdölproduktion Preußens im Jahre 1929 betrug nach der amtlichen Statistik 103798 To. (t. B. 92003 To., 1913 71178 To.) Im Betrieb befanden sich 761 Bohrbohrer, davon 46 neu.

Im Streit nach gemeinsamer Zecherei, schlug in Kassel ein taubstummer Mann einen anderen Laostummen so lange mit dem Kopf aufs Pflaster, bis er bewußtlos liegen blieb. Erst am nächsten Morgen fand man ihn tot auf.

Am Grabe seiner Frau erschöpfte sich in einer kleinen Stadt ein Mann. Vorher hatte er noch sein ganzes Vermögen, eine halbe Million Bargeld und Wertpapiere ins Feuer gesteckt, damit ihn niemand beerben sollte.

Der alte John Rockefeller hat zum erstenmal im Leben ein Flugzeug bestiegen. Allerdings erlaubte er nicht, daß das Flugzeug sich in die Luft hob, sondern er ließ sich nur wie in einem Auto über den Flugplatz fahren.

Zwischen verfeindeten Stämmen in Nord-Transvaal sind Unruhen ausgebrochen. Die Regierung von Südafrika hat zur Bekämpfung Flugzeuge entsandt, die mit Tränengas-Bomben bewaffnet sind.

Auf einem Madrilber Postamt wurden zwei Beamte verhaftet, die aus Wechseln Banknoten, Wertpapiere und Edelsteine gestohlen haben. In drei bis vier Jahren haben sie eine Millionenbeute gemacht.

Der des Fememordes angeklagte ehemalige Feldwebel Fabulisch, der gegen Kaution aus der Haft entlassen ist, will freiwillig ins Untersuchungsgefängnis zurückkehren, um schnellere Erledigung seines Prozesses zu erreichen.

Gerichtshalle.

Das Koblenzer Gericht verhandelte sieben Tage gegen den Inhaber eines Baugeschäfts Dunkel und gegen eine Anzahl von Reichsbahnbeamten wegen Betruges und Bestechung zum Schaden der Reichsbahn. Eine Anzahl höherer Reichsbahnbeamten wurden freigesprochen, andere erhielten Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zu sechs Monaten; Dunkel erhielt sieben Monate Gefängnis.

Der Oberste Gerichtshof in Wien hat die Nichtkeitsbeschwerde des Studenten Halsmann zurückgewiesen. Es bleibt also bei dem Spruch des Innsbrucker Schwurgerichts, das Halsmann wegen Totschlags an seinem Vater zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt hat.

Das Hafengericht von Brest (Nordfrankreich) verurteilte einen Schiffskapitän zu 500 Franken Strafe, weil er im Sturm eilig aus dem Hafen gefahren war, um einem Schiff in Seenot Hilfe zu leisten, ohne die umständlichen Zollformalitäten zu erfüllen. Der Kapitän hat allerdings zwanzig Menschenleben gerettet — aber der Bürokratie sind natürlich die Formalitäten wichtiger.

Der kommunistische Stadtverordnete und Parteisekretär Sommer wurde vom Kölner Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er eine Stadtverordneten-Freikarte für die Straßenbahn, die er angeblich gefunden hatte, nach Ueänderung des Namens anderthalb Jahre für sich benutzt hat. Er entschuldigte seine Tat mit der Hektik der Parteikasse.

Mensch und Maschine.

Lange schon ist die Ansicht, ein Mensch sei unerföhllich, überholt. Heute lehrt uns die Technik jeden Tag von neuem, daß die Maschine nicht nur einen Menschen, sondern deren viele ersetzen kann. Nicht nur, soweit es sich um handwerkliche Arbeit handelt. Nein, die Maschine dringt auf allen Gebieten vor. Sie macht vor dem Individuellen, dem rein Menschlichen nicht Halt. Die Erfinder finden danach, sogar einen Vollmenschen zu schaffen. Er ist soweit fertig, nur das, was wir Seele nennen, fehlt ihm noch. Wer dachte daran, ehe Edison den Phonographen erfand, daß wir einmal aufgeschriebene Musik hören werden? Wer hat es je geglaubt, daß man die menschliche Stimme für alle Ewigkeit auf eine Platte bannen werde? Das Grammophon ist heute indessen bereits so vollkommen, daß man sich mit dieser Erfindung, mit dieser Maschine eine Unterhaltung schaffen kann, die vielleicht in früherer Zeit entweder große Ausgaben oder die Anwesenheit vieler Menschen und Mitwirkenden erforderte. Oder denken wir an das Radio. Eine wichtige, prachtvolle Erfindung, diese Verbindung durch Wellen, diese Uebermittlung schöner Veranstaltungen auf technische Weise. Das Radio ersetzt vollkommen ein Konzert. Man braucht nicht mehr den umständlichen und schwierigen Weg ins Konzerthaus zu machen. Die Wellen tragen zu, was der Empfänger irgendwo aufnimmt und was der Sender durch elektrische Strahlungen ins Weite sendet. Auf die Individualität lernt man verzichten. Das Individuum geht ja an sich unter in unserer materiellen Zeit. Und schließlich: Wer hat je geglaubt, ein Bühnenstück könne anders als durch lebende Darsteller auf den Brettern, die die Welt bedeuten, allein vorgeführt werden? Haben wir nicht heute den Tonfilm, der in den Bildern Personen lebend macht und gleichzeitig dieses Leben unterstreicht durch die Vermittlung der echten Stimmen? Noch manche Mängel sind zu überwinden. Aber lange wird es nicht dauern, dann ist auch der Tonfilm so vollkommen wie Radio und Grammophon. Gewissermaßen wird alles das, was wir früher als hohen Genuß nahmen, die Gabe der Persönlichkeit, eingewickelt, auf Maschinen gefüllt, maschinell vervielfältigt und auf Verlangen und Wunsch vorgelegt. Und wenn man glaubte, die Abende sind schön, wenn sich die Familie um den Tisch und im traulichen Kreise versammelt und irgendein Mitglied ein schönes Buch hervorholt und vorliest, so wird man durch die Erfinder, durch die Technik, durch die Maschine heute bereits belehrt: Auch diese trauliche Stunde kann bereits durch ein Präzisionswerk ersetzt und ausgefüllt werden. Ein Engländer hat nämlich eine Maschine erfunden, der man zu jeder Zeit ein Buch unterlegen kann, das lauter und mit Modulation von der ersten bis zur letzten Silbe vorgelesen wird. Das ist das Ende der Gemütslichkeit, das Ende der Individualität, die Vernichtung des Persönlichen. Man denkt immer wieder: weiter kann es nicht gehen, neue Erfindungen sind schier unmöglich, ein weiteres Eindringen der Technik in das Seelenleben der Menschen sei ausgeschlossen. Aber warten wir ab. Immer neue Ueberraschungen werden wir erleben. Wir werden einmal tatsächlich nur Handlanger der Maschine sein. Sie wird für uns irreden, denken, arbeiten.

Die Ausbildung der Jugendleiterin.

Es ist auffallend, wie unter allen weiblichen Berufen diejenige Berufsart immer wieder und je länger, je mehr in den Vordergrund tritt, die sich „hauswirtschaftliche“ Aufgaben gestellt hat. Zwar dringt die Frau langsam immer mehr in die Berufe ein, die bis vor kurzer Zeit nur den Männern vorbehalten waren, und trotzdem findet doch wohl der größere Teil beschäftigungsuchender Frauen sein Arbeitsfeld auf dem Gebiete der Hauswirtschaft und Kinderpflege im weitesten Sinne.

In der Kinderpflege und der Ausbildung dazu wird vom Staate viel geleistet,

indem besondere Vorbereitungsstufen eingerichtet werden, die nach Ablauf einer bestimmten Lehrzeit mit einem staatlichen Examen abschließen. Und immer höher werden die wissenschaftlichen und praktischen Anforderungen geschraubt. Man kann dies bei der Ausbildung der Jugendleiterin aufs neue erkennen.

Vorbedingung zur Aufnahme in einen solchen Kursus ist die Obersekundarstufe.

Dazu kommt noch, daß die angehende Jugendleiterin den Beweis erbringen muß,

daß sie die staatliche Prüfung für Kindergärtnerin und Hortnerin mit Erfolg abgelegt hat.

Diese Ausbildung dauert zwei Jahre und findet an einem Kindergärtnerinnen-Seminar oder an einem solchen für Hortnerinnen statt.

Danach folgt eine praktische Ausbildung von wenigstens zwei Jahren; wünschenswert ist, daß dieselbe auf drei Jahre ausgedehnt wird. Das dritte Jahr soll nämlich in Kindergärtnerinnen- oder Hortnerinnen-Seminaren zugebracht werden, da sie hier die Möglichkeit hat, von einer erfahrenen Persönlichkeit angeleitet und beraten zu werden, die pädagogisch durchbildet und in der Kindererziehung und Kinderfürsorge tätig ist. Durch allerlei

Besprechungen der oder jener „Fälle“ und durch entsprechende Fachliteratur soll die theoretische Weiterbildung gewährleistet werden. Einen vollen Tag muß die angehende Jugendleiterin tätig sein, nicht nur etwa stundenweis oder für halbe Tage.

Daran schließt sich, wenn die Bewerberin diese zwei resp. drei Jahre mit Erfolg hinter sich hat,

der Besuch eines Seminars für Jugendleiterinnen. Zunächst dauert diese Ausbildung ein Jahr;

aber es wird erwogen, den verpflichteten Besuch auf zwei Jahre auszuweiten. Am Schluß dieses Kursus findet eine staatliche Prüfung statt.

Was hat nun eine geprüfte Jugendleiterin für Anstellungsmöglichkeiten? Diese sind sehr verschieden. Allgemein gesagt sind es Kinderpflege- und Kinderfürsorgeeinrichtungen, an denen sie als Leiterinnen Anstellung finden können. Als solche Institute seien folgende genannt:

Kindergärten, Kinderhort, Tagesheime, Kindererholungsstätten, Waisenhäuser, Arbeiterinnenheime, Gefährdellenheime, Mütterkassen.

Außerdem können sie auch als Lehrerinnen und Leiterinnen an

Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminaren, an Frauenschulen, Hausfrauenklassen und Mädchenberufsschulen

angestellt werden.

Entweder werden sie auf Privatdienstvertrag oder als Beamtinnen angestellt. Im letzteren Falle richtet sich das Gehalt nach den Stufen IVa und IVb der preussischen Besoldungsordnung. Aber in besonders verantwortungreichen Stellungen erhöht sich das Gehalt.

Die Aussichten für Jugendleiterinnen sind augenblicklich durchaus nicht ungünstig zu nennen. Aus dem Vorhergehenden kann man ersehen, wie sehr die Anforderungen gesteigert worden sind.

Europameisterin im Maschinenschreiben

Als europäische Meisterin auf der Schreibmaschine darf Fräulein Eleonore Mitchell aus Manchester bezeichnet werden. Sie bringt es fertig, das Diktat eines ihr nicht bekannten englischen Zeitungsartikels mit einer Geschwindigkeit von 500 Anschlägen in der Minute in Blindschrift aufzunehmen und gleichzeitig eine französische Unterhaltung zu führen. Ein Kellamoburo in Rotterdam wußte sich diese unschätzbare Kraft zu sichern.



Unser Bild zeigt Eleonore Mitchell beim Blindschreiben und gleichzeitig eine Unterhaltung führend.

Sterne ziehn . . .

Sterne ziehn und Weiten gehn ihren stillen Gang. Sah ich es, bei dir zu stehn einen Herzschnaa lang. Fühl ich je den Ort in mir, dir ist er geweiht; Als du in mein Leben kamst, wurde Restzeit.

Klingt die Sichel schon von fern, der ich fallen soll — Weiter gehn Welt und Stern, nur mein Los ist voll. Glück und Schicksal waren mir oftmals nicht recht hold; Aber manche Stunde klang rein wie pures Gold.

Und in mancher Frühlingnacht lag ich lange wach — Durch der Sehnsucht Traumbrotat sann ich vielem nach. Alles ist so wunderbar — Liebe nur tut not. Leben ist ein Reisen nur für den Schnitter Tod.

Potsdam. Seinen Verletzungen erliegen. Der Hilfsweichenwärter Hermann Moritz, der in schwerverletztem Zustande an der Caputher Eisenbahnstrecke aufgefunden wurde, ist im St.-Joseph-Krankenhaus verstorben.

Prigitz. Ein Hirsch mit sechs Säufen wurde auf der Feldmark Schwelow bei Prigitz erlegt. Neben den normal ausgebildeten vier Säufen befanden sich vorn an der Brust noch zwei 1/2 Meter lange Säufe, die völlig ausgebildet waren, aber den Boden nicht berührten.

Frankfurt a. O. Mit einer Zaunlatte erschlagen. Der Arbeiter Hermann Worm aus Priesenhorst wurde tot mit schweren Schädelverletzungen auf der Bandstraße aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß W. nach voraus-

gegangenen Streitigkeiten von den Arbeitern Bauer und Bachhaus mit einer Zaunlatte getötet worden ist. Die Täter wurden verhaftet.

Senftenberg. Tot aufgefunden wurde auf dem Güterrangierbahnhof der Pfortener des Reichsbahnbetriebswerkes Karl Schmidt. Ihm waren beide Beine vom Kumpf getrennt und der Schädel zertrümmert. Der jäh aus dem Leben Geschiedene stand im 42. Lebensjahre und hinterläßt Frau und zwei unversorgte Kinder.

Landsberg a. W. Auf die außerordentlich schlechte Wirtschaftslage im Müllergewerbe wies in seinem Geschäftsbericht anlässlich der Generalversammlung der Müllervereinigung Landsberg der Schriftführer hin. Er hob

hierbei hervor, daß im Innungsbezirk insgesamt zehn Betriebe geschlossen worden seien, unter ihnen fünf brandenb.

Gransee. Unglücksfall. Die Ehefrau des Landwirts Kurth in Teschenhof verbrannte sich am Sonnabend beim Futterkartoffelkochen so unglücklich, daß sie sofort ins Dranienburger Krankenhaus geschafft werden mußte, wo sie ihren Verletzungen noch am selben Tage erlag.

Familiennachrichten.

Gestorben: Am 28. Januar Strafanstaltshauptwachmeister i. R. Gustav Schulze, Neuruppin, 63 Jahre; am 28. Witwe Auguste Bobbin geb. Fütke, Gütergermendorf, 82 Jahre; am 31. Januar Veteran Friedrich Riquet, Orleben, 82 Jahre;



Erproben Sie **imi** Sie leisten sich selbst den besten Dienst!

Wem sollte es nicht Freude machen, das tägliche Geschirrabwaschen und die Reinigung all der vielen Hausgeräte auf eine ganz neue Art viel schneller und besser erledigt zu sehen? **imi**, die rascheste Küchenhilfe, die je für Sieerdacht wurde, bringt eine Arbeits-erleichterung ohnegleichen! **imi** zau-

bert Sauberkeit, lachende, blitzende Frische! In **imi**-gespülten Sachen können Sie sich spiegeln! Kein Öl- und Fetthauch bleibt zurück. Was Sonnenglanz im Leben verschönt, macht **imi** bei Ihren Geschirren! Reinigen Sie alles mit **imi**, alle Sachen, sie verlangen nach **imi**, sie wollen neu sein durch



imi Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät aller Art Hergestellt in den Persilwerken

G. Schreiber, Fehrbellin

Briketts ab Lager
sofort lieferbar.

Straubes Rad- und Automobilkarte
1200 Meilen um Berlin
Nördliche Hälfte der Provinz Brandenburg.
Zu haben in **Ewald's Buchhandlung.**

Berliner Produktenbörse, 1. Februar,
Preise in Goldmark. (Getreide und Oelfrüchte je Tonne, alle übrigen Artikel je 100 Kg.)

Weizen märk.	240-246	Futtererbsen	18-19
Roggen märk.	160-164	Reisföhlen	20-21
Futtergerste	140-150	Ackerbohnen	18-19
Sommergerste	-	Wicken	20-24
Hafer, märk.	127-137	Suppen blaue	14-15
Mais	166-	do. gelbe	17-18
Weizenmehl	28,50-35,00	Serabella	-
Roggenmehl	21,50-24,75	Reisföhlen	16,40-15,80
Weizenkleie	8,50-9,25	Reisföhlen	21,00-22,50
Roggenkleie	8,25-8,75	Trockenschmelz	7,00-7,20
Hafer	-	Soya-Schrot	14,10-14,40
Reis	-	Kartoffelkoden	13,40-13,80
Wittoriaerbsen	23-31	vollw. Zuckerschmelz	-
Bl. Speiserbsen	20-23	Lorfmelasse, Mischg. 80/70	-

Kirchliche Nachrichten.
Montag, den 3. Februar, abends 8 Uhr: im Vereinshaus. Versammlung des Jungmännervereins.
Dienstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr: Bibelstunde der Kirchlichen Gemainschaft.
Freitag, den 7. Februar, nachm. 5 Uhr im Vereinshaus: Jungscharversammlung, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Pfarrer Dr. Harder.

Beamtenverein.
Am Mittwoch, den 5. Februar, abends 8 Uhr im Vereinslokal
Monatsversammlung
Tagesordnung:
1. Droht den Beamten Gehaltsföhrung.
2. Beamtenvertretungsgefes.
3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.
Der Vorstand.
Casper.

Zeitungs-Makulatur
vorrätig in der Buchdruckerei.
Häcksel
für laufend abzugeben.
G. Schreiber.
Milchpreis 21 Pfg.

Elsbeth Heise
Bruno Warbeck
Verlobte
Tarnow
Fehrbellin
Februar 1930.

Stellen-Anzeigen
für den
Personal-Anzeiger des 'Dahheim'
werden durch unsere
Geschäftsstelle, Berliner-Straße Nr. 89
ohne Spesenzuschlag vermittelt.
Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des 'Dahheim' sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig: sie betragen gegenwärtig nur 100 Pf. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pf. bei Stellengesuchen * Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.
Die Geschäftsstelle der 'Fehrbelliner Zeitung'.

Die Ortszeitung
gehört zu jeder Familie wie das tägliche Brot
Gerath kann sie sich in ihrem Umfange einer Großstadt-Zeitung nicht gleichstellen, aber sie ist das Sprachrohr innerhalb ihrer Lebensgemeinde.
Neben einer Großstadt-Zeitung darf auch die Ortszeitung nicht fehlen, sie berichtet doch zu jeder Zeit eingehend über kommunale Angelegenheiten und pflegt die Heimatgeschichte.

Berliner Schlachtviehmarkt.
Amtlicher Bericht vom 31. Januar 1930.

1. Rinder.		Preise p. Pfd. in Goldpfg.
A. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete		57-60
b) vollfleischige, ausgemästete von 4-7 Jahren		52-56
c) junge, fleisch., nicht ausgemästete und ältere ausgemästete		47-50
d) mäßig genährte junge, gut genährte Ältere		38-44
B. Kühe:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes		-
b) vollfleischige jüngere		51-52
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere.		44-46
C. Kälber und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen		42-47
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe		38-46
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Färsen		-
d) mäßig genährte Kühe und Färsen		-
e) gering genährte Kühe und Färsen		-
D. Gering genährtes Jungvieh (Zweijährige)		36-46
2. Kälber.		
a) Doppellender, feinsten Maß		-
b) feinsten Maßfälsber		76-87
c) mittleren Maß- und beste Saugfälsber		60-75
d) geringere Maß- und beste Maßfälsber		-
e) geringe Saugfälsber		48-58
3. Schafe.		
A. Staumastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel		64-65
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe		-
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werksschafe)		-
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer		-
b) geringe Lämmer und Schafe		-
4. Schweine.		
a) vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht		77-78
b) vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht		79-81
c) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht		77-79
d) do. unter 160 Pfund Lebendgewicht		74-76
e) do. unter 120 Pfund Lebendgewicht		-
f) do. über 120 Pfund Lebendgewicht		-
g) Sauen		68-69

Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind an-gemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 15%, bei Schweinen 16%.